

**Zeitschrift:** Heimatschutz = Patrimoine  
**Herausgeber:** Schweizer Heimatschutz  
**Band:** 1 (1905-1906)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Projekt für ein Kurhaus = Un projet d'hôtel  
**Autor:** C.A.L.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-170136>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# HEIMATSCHUTZ

ZEITSCHRIFT DER «SCHWEIZER. VEREINIGUNG FÜR HEIMATSCHUTZ»  
BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CONSERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE»

Heft 2 • 15. Juni • 1906

## PROJEKT FÜR EIN KURHAUS

Bericht der Sektion Bern der Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz über das in ihrem Auftrag von Architekt *K. Indermühle* in Bern ausgearbeitete Projekt.

DEN Freunden unserer Berge und Täler wird die Bewunderung und der Genuss der grossen Gottesnatur nur zu oft durch Misttöne getrübt, die durch Werke von Menschenhand verschuldet sind. Ungeschickt angelegte Strassen und Bahnen, Riesenreklamen und Nutzbauten drängen sich dem Auge so gewalttätig auf, dass die herrlichen Linien und Farben der Natur verdeckt, durchschnitten oder sonstwie zerstört werden.

Nicht zuletzt verderben Hotels und Kurhäuser mit ihren gewaltigen, ungebrochenen Höhen- und Längendimensionen ganze Täler und Höhenketten.

Es ist begreiflich, dass an stark besuchten Kurorten und Fremdenplätzen und bei teuern Bodenpreisen die Hotelbauer die Stockwerke so hoch als möglich aufeinander türmen, um das für den Bau aufgewendete Kapital zur gewünschten Rendite zu bringen. Oft erheischt ja auch die Art des Betriebes, z. B. bei Passanten-Hotels, eine möglichst gedrängte Anlage.

Für ein Kurhaus dagegen sollte diese Art der Anlage ausgeschlossen sein. Zunächst fällt die Notwendigkeit weg, weil der Boden da, wo Kurhäuser gebaut werden, gewöhnlich billig, der Raum also nicht eingeschränkt ist. Sodann aber hat ein solches Gebäude ganz andern Zwecken zu dienen als ein Passanten-Hotel.

Bei einem Kurhause mit Heilbädern oder Lichtkuranstalten in entlegenem Tale (wie Lauenen) vereinigen sich die Menschen zu längerem Aufenthalte; sie sind empfänglich für eine Anlage des Hauses, die sie den regen und gemütlichen Verkehr des gewohnten häuslichen und gesellschaftlichen Lebens möglichst wenig vermissen lässt. Je freier sich der Gast hier in allen Räumen bewegen kann, je weniger eingeschränkt durch die steifen, gemütlosen Formen des städtischen Grand Hôtel, umso angenehmer empfindet er das Losgelöstsein vom gewohnten unruhigen Arbeitsleben.

Ein alter Satz vom Bauen sagt: Was den gestellten Ansprüchen am besten entspricht, hat schon deshalb eine gewisse Schönheit. Das trifft auch beim Kurhaus zu. Wenn es dem oben bezeichneten Zwecke angepasst erscheint, wenn es also nicht fünf bis sieben Stockwerke hoch ist und den Gast auf einige Quadratmeter Zimmerboden einsperrt, halb zwischen Himmel und Erde, bestenfalls noch mit einem kleinen Balkon (Zementplatte mit magerem Eisengeländer, in den höhern Lagen nur von Schwindelfreien benutzbar!) — sondern wenn es als Aufenthaltsort für Menschen gedacht ist, die Augen und Herz haben für das Schöne, und die einen solchen Ort aufsuchen, um vernünftig, behaglich und gesellig zu leben und sich wohl zu fühlen, womöglich so wohl wie im eigenen Heim — wenn es so eingerichtet ist, dass es diese Bedürfnisse befriedigen kann, dann wird es sich auch natürlich und gefällig in die umgebende Natur einfügen.

Aber wie muss man sich eine solche Anlage vorstellen? Durchforschen wir die vergangenen Zeiten nach Bauwerken von ähnlicher Bestimmung, d. h. also nach Gebäuden, in

denen auch hundert und mehr Menschen beieinander wohnen mussten und doch dabei eine gewisse Wohnlichkeit nicht nur im Innern, sondern auch in der nächsten Umgebung beanspruchten, so kommen wir auf die klösterlichen Anlagen. Verbindet man mit dieser Anlage das Freie und Heitere des Bürgerhauses oder der Villa, so haben wir das Ideal für ein Kurhaus.

In diesem Sinne ist das von uns S. 10 und 13 dargestellte Projekt gedacht, das im Anschluss an das Ergebnis des Wettbewerbes zu einem Kurhaus in Lauenen bei Saanen und unter Zugrundelegung des damals aufgestellten Bauprogramms im Auftrag der Sektion Bern der Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz von Architekt *K. Indermühle* in Bern ausgearbeitet wurde.

Auf den ersten Blick scheint eine solche Anlage zu weitläufig und für einen geordneten Betrieb schwer zu beherrschen. Bei näherem Studium wird man aber finden, dass der Betrieb, wenn sich die verschiedenen Geschäftszweige logisch aneinanderschliessen, nicht erschwert wird.

Durch die Zugangsstrasse gelangt man direkt vor den Haupteingang, der, durch ein offenes Gewölbe besonders betont, in die Halle führt, den Zentral-Raum des Gebäudes. Diese Halle, als zeitweiliger Aufenthaltsort der Gäste gedacht, soll schon beim Eintritt gastlich anmuten und freundlich auf die im Hause herrschende Stimmung vorbereiten. Gemütliche Plauderecken, ein grosses Kamin und die ganze behäbige Ausstattung und Durchführung sollen diesen Eindruck erzielen (vergl. unsere Kunstbeilage III).

Von der Halle aus geleiten breite Gänge in die Flügel und in den Garten; eine offene, in einem Turm angelegte Treppe führt in die oberen Stockwerke, in denen sich das Motiv der Halle in einer Verbindungsgalerie wiederholt.

An die Erdgeschoss-Halle, doch ohne direkte Verbindung mit ihr, stossen die Räume für den Portier, die Kasse und die Buchhaltung (vergl. die Grundrisse S. 10).

Links von der Halle, gegen Osten, schliessen sich die Gesellschaftsräume an: wie Café, Damen-, Rauch-, Musik- usw. -Zimmer mit dem grossen Speisesaal als Abschluss; daneben liegen Office und sonstige Nebenräume. Direkt darunter ist die Küche angeordnet, die infolge des Niveauunterschiedes freies Licht erhält. Gleichwohl liegen ihre Fenster nicht unmittelbar unter denen des Speisesaals.

Im andern Flügel gegen Westen sind die Bäder und Duschen mit den notwendigen Räumen für den Arzt, für Wartende, für die Lingerie usw. untergebracht. Im Keller neben der Bäderanlage liegt ferner die Heizungsanlage für das ganze Haus und für das Warmwasser der Bäder. Als im Keller liegend können demnach nur die Heizung und die eigentlichen Kellereien betrachtet werden.

In den Stockwerken reihen sich, wo nicht Spezialräume angeordnet sind, Fremden- und Dienstenzimmer aneinander.

Die Lauben vor den Zimmern sind durch Wände so abgeteilt gedacht, dass die Mehrzahl der Zimmer eine nach der besten Aussicht liegende Loggia besitzt.

Was den Zimmerdienst betrifft, so darf man sagen, dass er ungefähr gleich schwer ist, ob nun die Zimmergruppen neben- oder übereinander liegen.

Unter den Speise- und Gesellschaftsräumen sind Küchen und Kellereien auf bequemste Art angeordnet; bei den

Badeanlagen lässt es sich auch bei einem Palastbau nicht vermeiden, dass man sich zu ihnen bemühen muss.

Die nächste Umgebung des Hauses bildet der im Winkel der Flügel liegende Hotelgarten, dessen dritte Seite durch einen Hallengang und Musikpavillon halb geschlossen ist. Von diesem Garten führen Treppen zu den weitem, tiefer liegenden Anlagen, Terrassen, Pavillons, Spielplätzen usw.

Das besprochene Projekt *will nicht ein zur Ausführung fertiges Projekt oder gar eine Vorlage zum Kopieren sein*, sondern es soll nur in grossen Zügen zeigen, dass ein Hotel nach unsern Intentionen und dem uns bekannten Programm ausgeführt werden kann, ohne den üblichen Hotelbetrieb zu verändern, und dennoch abweichend von der üblichen, nüchternen, ja banalen Bauweise.

Deshalb ist bei der Ausarbeitung des Projektes die Kostenfrage nicht als hauptsächliche behandelt worden. Es ist aber als sicher anzunehmen, dass der vorliegende Entwurf wenigstens keine teurere Anlage darstellt als eine Blockausführung. Ziehen wir die beiden in der Plankonkurrenz an erster Stelle prämierten Projekte zum Vergleich, so überbaut das Projekt « Ländlich, sittlich » . . . . . 1730 m<sup>3</sup> das Projekt « Luft und Licht » . . . . . 1370 m<sup>3</sup> und das vorliegende Projekt der Sektion Bern

der schweizer. Vereinigung für Heimatschutz 1750 m<sup>3</sup>

Diese Zahlen sprechen für sich, wenn man bedenkt, dass das erste Projekt sieben Stockwerke und das zweite fünf Stockwerke umfasst, das Projekt des Heimatschutzes dagegen nur vier, teilweise nur drei. Im fernern lässt sich eine gruppierte Masse bedeutend einfacher durchführen, ohne dadurch an Reiz einzubüssen, während ein Block eine reichere Ausstattung verlangt. Zugunsten des vorgelegten Projektes wären wohl noch eine Anzahl anderer in die Augen springender Vorteile zu nennen. Wir begnügen uns, noch auf die bessere Verhütung und Bekämpfung einer Feuerskatastrophe und auf den leichtern Unterhalt aufmerksam zu machen.

## UN PROJET D'HOTEL

### DE LA SECTION BERNOISE DE LA « LIGUE »

LE projet d'hôtel que nous soumettons aujourd'hui à l'attention de nos lecteurs a été élaboré par M. Indermühle, architecte bernois, membre du comité de la section. Il a été motivé par l'élévation prochaine d'un hôtel-sanatorium à Lauenen, village oberlandais, qui jusqu'à ce jour a encore miraculeusement pu échapper à l'extension dévastatrice des bâtisses quelconques, dont l'Oberland est si fier. Le projet tend à démontrer, autant au point de vue esthétique que pratique, que la possibilité de faire œuvre qui vaille existe, même lorsqu'il s'agit de constructions aussi banales que le sont d'ordinaire les grands caravansérails modernes. D'habitude, on nous plante devant le nez un cube immense, jurant dans le paysage, coupant la vue, ne se joignant en aucune manière aux constructions simples et belles qui existent déjà dans nos contrées rurales. On s'acharne à les orner aussi luxueusement que possible — et le tour est joué —

l'hôtel est bâti. Innombrables sont les paysages dont le candide et pittoresque aspect fut écrasé par un de ces palais de l'industrie hôtelière.

Le présent projet prétend rompre avec cette tradition funeste d'enlaidissement. L'architecte qui en est l'auteur s'est inspiré des établissements du moyen âge faits pour héberger d'une manière analogue à nos hôtels un grand nombre de personnes. Il a adapté dans ce projet à la conception moderne l'idée du couvent, qui, sans faire tâche malgré son importance, se groupait admirablement dans le paysage, s'articulant si finement qu'il rehaussait plutôt qu'il ne blessait la nature.

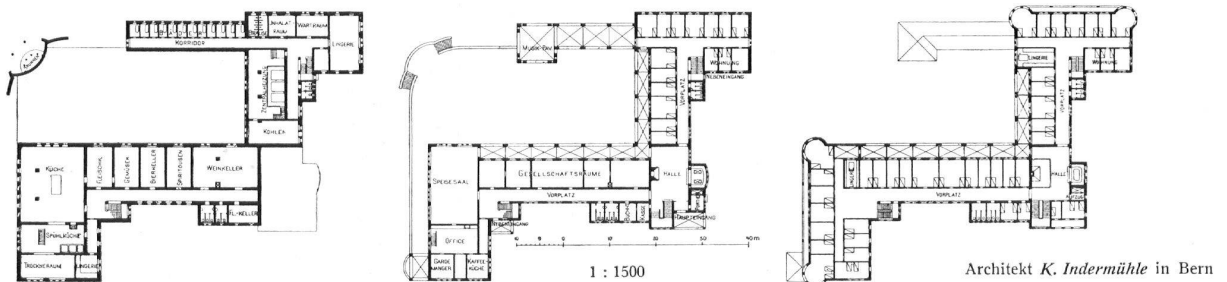
Il va sans dire qu'en suivant ce principe, l'architecte a pu facilement prêter à son projet l'intimité, le charme d'une villégiature de campagne et de plein air que l'on chercherait en vain dans l'hôtel conventionnel: le bloc en cube aride, et stérile en poétiques impressions. L'hôtel, comme nous le connaissons, sera toujours une pièce détachée de son centre métropolitain, fût-il placé à l'endroit le plus exquis. Il ne se distingue en rien de son semblable de la grande ville, aussi n'en est-il qu'une partie étrangère, placée à la campagne d'une main lourde et maladroite. On y va sans ressentir la joie d'y séjourner pour y vivre, et on le quitte sans regret, sûr de le retrouver en une autre édition au tournant du premier chemin.

Cette impression glaciale est évitée dans notre projet par l'application du principe énoncé plus haut, principe sur lequel se basaient les monastères, construits pour la vie aisée et confortable.

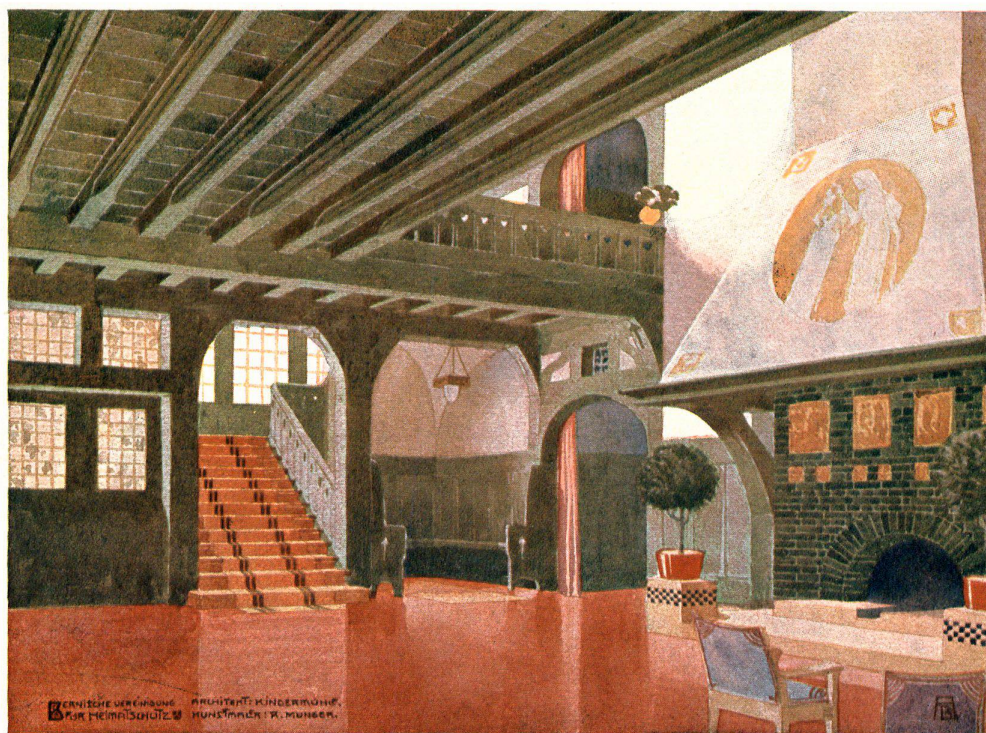
Mais il restait, à part de cela encore, plus d'une solution à trouver. Il s'agissait d'unir le beau au pratique, tel que le conçoit l'hôtelier lui-même. Il fallait résoudre le problème de travailler sur une étendue inusitée jusqu'ici, sans être obligé d'augmenter le personnel de service, et par là même les frais d'exploitation.

De ce côté également M. Indermühle, nous semble-t-il, a eu la main heureuse. Il a su joindre le confortable au pratique, en disposant et alignant d'une manière ingénieuse les différentes parties dont l'ensemble constitue un hôtel. Non seulement son bâtiment n'exige pas un personnel plus nombreux, mais les employés s'y trouveront plus menagés que partout ailleurs, grâce au petit nombre d'étages superposés. De plus, toutes les parties sont si bien groupées et liées entre elles, que, même au point de vue pratique, cet agencement nous semble préférable à ce que nous connaissons jusqu'aujourd'hui sous le nom de Grand-Hôtel. Nous y trouvons un progrès non seulement dans le bon goût et l'application des principes fondamentaux de l'esthétique, mais encore dans la commodité et le confort, aussi bien pour l'hôte que pour l'hôtelier.

Inutile de dire que la présente composition ne prétend aucunement être ce qu'il me sera permis de nommer un projet type; c'est-à-dire un projet dont l'adaption s'imposerait partout, sans qu'il fût permis d'y apporter les moindres changements. Mais il représente un modèle d'un ordre nouveau, émanant du Beau des temps passés, et qui, je l'espère, servira de guide dans la voie du bon goût et dans celle de la conservation et la préservation des beautés de la nature. C. A. L.



Entwurf für ein Kurhaus, ausgearbeitet im Auftrag der Sektion Bern der S. V. f. H. — Grundrisse vom Keller- und Erdgeschoss sowie vom ersten Stock.  
 ———— Projekt d'hôtel, dressé sur la demande de la section bernoise de la Ligue. — Plans du souterrain, du rez de chaussée et du premier étage. ————



HALLE EINES KURHAUSES =  
ARCHITEKT K. INDERMÜHLE  
GEMALT VON R. MÜNGER ==